

2. regionale Partnerkonferenz im Landkreis Ostprignitz-Ruppin | 05. November 2018

Podiumsdiskussion

Podiumsgäste:

- Andreas Liedtke Amtsleiter des Amtes für Familien und Soziales
Kristina Borrock Sachgebietsleiterin Prävention und Planung, Amt für Familien und Soziales
Anja Heiden Leiterin der Statistikstelle der Universitätsstadt Siegen
Ullrich Böttinger Leiter des Amtes für Soziales und Psychologische Dienste Ortenaukreis
Gerhard Meck Netzwerklehre, Kooperation statt Konkurrenz
Ute Sadowski KGC Brandenburg, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

Moderation: Alexandra Kramm

Protokoll: Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg

In einer an den Foren anschließenden Podiumsdiskussion setzten sich Expertinnen und Experten sowie Teilnehmende der Veranstaltung mit den Kernaussagen der Partnerkonferenz auseinander. Hierbei wurden die folgenden Fragestellungen diskutiert:

Wie kann die Bedarfsermittlung erfolgen – welche Vorgehensweise ist sinnvoll?

Ansätze und Methoden zur Bedürfnis- und Bedarfsermittlung sind abhängig von der betreffenden Zielgruppe und dem übergeordneten Zweck der Erfassung. Dabei betonte Frau Heiden, dass im Rahmen einer qualitativen Datenerhebung eine ansprechende und zum Mitmachen anregende Methode erfolgsversprechend sei. An der Methodenauswahl können Mitglieder der Zielgruppe beteiligt werden.

Bedarfe und Bedürfnisse können u. a. in Gesprächen und mithilfe von Fragebögen ermittelt werden. Die Auseinandersetzung mit den Fragebögen ist unterschiedlich und erfolgt mal mehr, mal weniger intensiv.

Welche Handlungsempfehlungen zur Bedarfsermittlung lassen sich aus den Erfahrungen mit dem Präventionsnetzwerk Ortenaukreis ableiten?

Herr Böttinger erläuterte dazu, dass sich eine partizipative Datenerhebung im Ortenaukreis bewährt hat. Eine gute und niedrighschwellige Erreichbarkeit der Zielgruppe ist essentiell für die Feststellung von Bedarfen und Bedürfnissen. Es sollte hierfür insbesondere in aufsuchende Maßnahmen investiert werden.

Als Beispiel führte er an, dass die Mehrheit der Eltern von Säuglingen und Kleinkindern u. a. in Geburtshäusern, Entbindungskliniken und Kinderarztpraxen gut erreichbar seien. Den Eltern können in diesem Rahmen Angebote gemacht werden, von denen die Mitarbeitenden glauben, dass diese hilfreich sind. Im Gespräch und in Zusammenarbeit mit den Familien kann ermittelt werden, ob das Angebot sinnvoll ist bzw. was die Familien tatsächlich brauchen und wollen. Solche Angebote und Maßnahmen sollten grundsätzlich allen Menschen einer Zielgruppe flächendeckend und unabhängig von der sozialen Lage oder einer Benachteiligung unterbreitet werden. Indem alle Menschen, d.h. alle Familien, gleichermaßen angesprochen werden, erhöht sich auch bei sonst eher zurückhaltenden Eltern die Bereitschaft, Unterstützung zu erfragen und anzunehmen.

Für die partizipative Datenerhebung zur Etablierung wirksamer und nachhaltiger Angebote braucht es vor allem personelle und finanzielle Ressourcen. Es müssen Zugänge geschaffen und bestenfalls gesetzlich verankert werden, damit sie dauerhaft Bestand haben.

Ein solches Vorgehen sollte als Investition in die Zukunft angesehen werden. Der Fokus darf nicht ausschließlich auf den Kosten liegen. Die Investition in die Förderung der Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und deren Familien hat langfristige, positive Folgen. Aus den Erfahrungen des Präventionsnetzwerks sind Investitionen in Prävention und Präventionsketten sehr positiv zu bewerten.

Was ist beim Aufbau von Präventionsketten und für eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit zu berücksichtigen?

Partnerschaften und Kooperationen müssen erst einmal eingeübt und gleichzeitig Konkurrenzen und Hürden abgebaut werden, gab Herr Meck zu bedenken. Weiterhin führte er aus, dass die Verwaltungsbereiche Gesundheit, Jugend und Soziales nicht getrennt voneinander betrachtet werden und gemeinsam agieren sollten. Auch andere Bereiche wie Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung können einen wichtigen Beitrag leisten. Besonders der Bereich der Wirtschaftsförderung ist bedeutsam, wenn es um Investitionen in die Zukunft geht. Gestaltungs- und Veränderungsprozesse sind langwierig. Daher sollten die Ziele überschaubar sein. Das hat u. a. den Vorteil, dass die beteiligten Partner nicht überfordert werden und alle Beteiligten mithalten können. Der per se offene Prozess lässt bei Bedarf Erweiterungen und Optimierungen zu. Dabei liegt die Verantwortung für diesen Prozess nicht nur bei der kommunalen Verwaltung, sondern auch bei allen relevanten Akteuren, wie z. B. Stadtwerken, Wohnungsunternehmen, Handels- und Handwerkskammern, Jobcenter, Schulen, freie Träger. Prävention und Gesundheitsförderung sind als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe anzusehen.

Wie gut funktioniert mittlerweile die bereichsübergreifende Zusammenarbeit im Landkreis Ostprignitz-Ruppin?

Frau Borrock berichtete, dass die bereichsübergreifende Zusammenarbeit im Landkreis im Bereich der Jugendhilfe bereits gut funktioniert. Hier bestehen bereits Kooperationen mit freien Trägern, entsprechende Vernetzungsstrukturen wurden auf- und ausgebaut. Das Präventionsforum bietet eine zusätzliche gute Chance zur Beförderung des Prozesses der fachbereichs- und institutionsübergreifenden Zusammenarbeit. Darüber hinaus begünstigt die Plattform Transparenz sowie den Wissens- und Erfahrungstransfer. Mit der Etablierung einer gemeinsamen Kommunikationsform können schließlich zielführende, wirksame Ideen sowie Handlungsansätze diskutiert und ausgearbeitet werden, um die Kinder und Jugendlichen zu stärken.

Ein erstes wesentliches Ziel des Forums ist es, ein „Wir-Gefühl“ herzustellen, um Konkurrenzen abzubauen und so die Basis für eine gute Zusammenarbeit herzustellen. Die mit dem Prozess einhergehenden Veränderungen brauchen Geduld und Einübung.

Wie kann die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) Brandenburg Veränderungsprozesse unterstützen?

Als Vertreterin der KGC Brandenburg beschrieb Frau Sadowski die Aufgabe der Koordinierungsstelle dahingehend, dass Kommunen bei Gestaltungs- und Veränderungsprozess begleitet werden. Hauptanliegen ist hierbei die Unterstützung aller Landkreise Brandenburgs beim Aufbau von integrierten kommunalen Gesundheitsstrategien. Handlungsfelder der KGC Brandenburg sind u. a. Konzeption und Ausrichtung von regionalen Partnerkonferenzen sowie Beratung und Coaching für Kommunen. Darüber hinaus führt die KGC bei Bedarf Werkstätten für alle kommunalen Akteure in allen, Gemeinden, Kommunen, Landkreisen und kreisfreien Städten durch. Diese Werkstätten sind modular aufgebaut, die konkreten Inhalte werden bedarfs- und zielgruppenorientiert zusammengestellt. Das Vorhaben wird durch das GKV-Bündnis für Gesundheit und das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MASGF) gefördert.

Als Teil des bundesweiten Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit sind die Aktivitäten der KGC Brandenburg auf die Vernetzung kommunaler Akteure hin ausgerichtet. Darüber hinaus zielen sie darauf ab, Transparenz zu schaffen und einen Austausch von Erfahrungen und Wissen zwischen der Bundes-, Landes- und Kommunalebene zu ermöglichen.

Sollen Veränderungsprozesse wirksam und nachhaltig sein, bedarf es u. a. entsprechender personeller und finanzieller Ressourcen.

Inwieweit werden Jugendliche an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt?

Herr Liedtke verwies auf die prinzipielle Möglichkeit der Beteiligung aller Bürger beispielsweise in Ausschüssen. Damit sind auch Jugendliche eingeschlossen. Es gibt jedoch kein formalisiertes Konzept der Jugendbeteiligung.

Fazit

- Der bisherige Veränderungsprozess im Landkreis ist lobens- und bemerkenswert. Das betrifft u. a. die Umgestaltungen in der Verwaltung sowie die Förderung und die Stärkung von Vernetzungsstrukturen.
- An dem Ziel, allen Kindern und Jugendlichen im Landkreis Ostprignitz-Ruppin ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen und Chancengerechtigkeit zu fördern, beteiligen sich mittlerweile viele Akteure.
- Die Erhebung relevanter Daten für die Bedarfsermittlung ist und bleibt eine Herausforderung, die u. a. durch knappe personelle Ressourcen begründet sind. Diese sind nötig, um Daten gut erheben und auswerten zu können. Deutlich geworden ist einerseits die Relevanz kleinräumiger Datenerhebungen, z. B. in Sozialräumen und einzelnen Kommunen. Andererseits wurde die Bedeutung der qualitativen Datenerhebung hervorgehoben, um den entsprechenden Zielgruppen passgenaue, nachhaltige und wirksame Angebote zukommen lassen zu können.
- Trotz der begrenzten Ressourcen hat der Landkreis großes Potential, die gesetzten Ziele zu erreichen, nicht zuletzt aufgrund seiner Haltung und seines Engagements. Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Präventionsketten sind nicht ausschließlich von finanziellen Mitteln abhängig.
- Weiterhin sollte eine objektive Reflexion erfolgen, um den Fortschritt und bisherige Erfolge im Landkreis sichtbar zu machen. Die verschiedenen Perspektiven auf den Aufbau des Präventionsforums sind im Rahmen der 2. regionalen Partnerkonferenz klarer geworden.



Abbildung 1: Die Podiumsgäste diskutieren die Kernaussagen der Partnerkonferenz (Quelle: Fabian Schellhorn)